Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2021)

Heft: 3: Farbe

Artikel: Die Basler Chemie und der Nationalsozialismus : ein Farbstoff mit Symbolkraft

Autor: Schuler, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Polarrot – die Farbe für die Hakenkreuzfahnen. Glaszylinder. Polarrot G. Farbmuster Geigy AG.

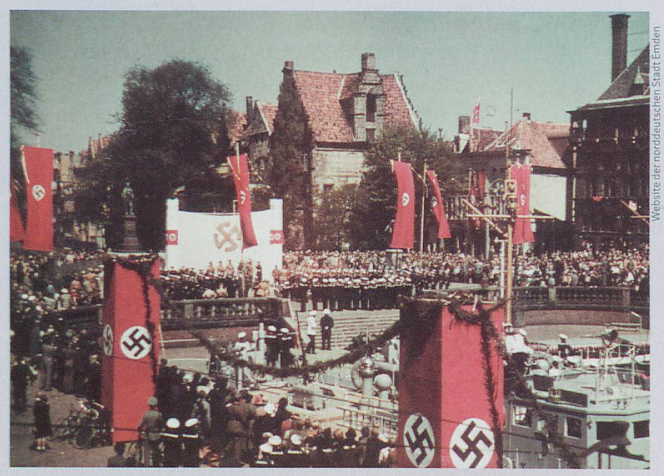
Schweizerisches Nationalmuseum

Die Basler Chemie und der Nationalsozialismus

Ein Farbstoff mit Symbolkraft

Kurz nach der Machtergreifung Hitlers begann die Geigy AG in ihren Lagerhallen in Grenzach mit der Herstellung des Farbstoffs «Polarrot». Das Produkt steht symbolisch für die Verstrickungen der Basler Chemie mit Nazideutschland.

Text **Andreas Schuler**



Website der norddeutschen Stadt Emden

NSDAP-Parteitag 1939 vor dem Rathaus am Delft in Emden.

Die Schweizer Chemie- und Pharmabranche war in den 1930er-Jahren im Aufwind. Ihre Güter zählten zu den wichtigsten Exportprodukten des Landes. Zudem ermöglichten es neue Entwicklungen in der Vitaminforschung und der Schädlingsbekämpfung, immer wieder neue Geschäftsfelder zu erschliessen. Davon profitierte auch Basel, wo mit Geigy, Ciba, Roche und Sandoz die vier führenden Grosskonzerne der Branche beheimatet waren.

Gut vernetzt

Eines der Erfolgsrezepte dieser Firmen war ihre internationale Vernetzung, die den Unterhalt von Tochterfirmen und Produktionsstätten im Ausland sowie entsprechende Investitionen umfasste. Auf diese Weise unterhielt die Basler Chemie mit Deutschland, Frankreich, Italien, Grossbritannien, den USA und Osteuropa enge Handelsbeziehungen. Als Geschäftspartner stach dabei vor allem Deutschland heraus, was unter anderem mit der Grenzlage Basels zusammenhing. Umso grösser muss die Verunsicherung in der Basler Chemie gewesen sein, als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde und kurz darauf die Macht an sich riss. Denn damit war die Beziehung zu einem der wichtigsten Handelspartner auf einen Schlag ungewiss geworden. Und vor allem musste man sich die Frage stellen, wie man sich als Chemiebranche dem totalitären Regime in Deutschland gegenüber am besten verhielt.

Schnell zeigte sich, wie die Basler Konzerne mit der neuen Situation umzugehen versuchten. Offenbar wollte man auch unter den veränderten Vorzeichen die guten Handelsbeziehungen mit Deutschland beibehalten, um sich so den Zugang zu einem vielversprechenden Auslandsmarkt zu sichern. Folglich wurde Deutschland unter der Diktatur der Nationalsozialisten wie ein ganz normaler Geschäftspartner behandelt. Und dies durchaus mit Erfolg: Die Umsatzzahlen stiegen 1933 jedenfalls stetig an.

Überanpassung

An dieser Strategie des *business as usual* hielt die Basler Chemie auch während des Zweiten Weltkriegs fest und profitierte nicht schlecht davon. Roche beispielsweise steigerte ihren Umsatz in den Jahren von 1940 bis 1943 von 76 auf ganze 202 Millionen Schweizer Franken. Der Grund für diesen Zuwachs lag darin, dass die Schmerzmittel, Nervenheilmittel und Vitaminpräparate der Basler Chemiefirmen bei der Wehrmacht und in den Lazaretten der SS äusserst willkommen waren. Und offenbar auch wichtig. Deutschland jedenfalls stufte Geigy, Roche, Sandoz und Ciba allesamt als «kriegswichtige Betriebe» ein.

Während sich Deutschland also auch unter den geänderten Rahmenbedingungen als guter Käufer erwies, passte sich die Basler Chemie von Beginn an gut an den neuen Geschäftspartner an. Geigy wie auch Sandoz begannen in ihren deutschen Tochterfirmen beispielsweise bereits 1933 damit, jüdische Angestellte zu entlassen und jüdische Vorstandsmitglieder von ihren Posten zu verdrängen. Und die Ciba liess kurz nach der Machtergreifung Hitlers ausdrücklich verlauten, ihr Unternehmen in Berlin befinde sich in «rein arischen Händen». Und dies alles Jahre bevor Deutschland entsprechenden politischen Druck aufbaute.

Das Beispiel von Roche zeigt, dass diese sehr zuvorkommende Haltung gegenüber den Nationalsozialisten nicht nötig gewesen wäre. Die Chemiefirma trennte sich erst 1938 von ihren jüdischen Aufsichtsräten – und damit zu einem Zeitpunkt, als die Rassenpolitik in Deutschland sowie die entsprechenden Vorschriften bereits massiv verschärft worden waren. Es hätte also vor 1938 durchaus Handlungsspielraum bestanden – der in Basel allerdings eher zurückhaltend genutzt wurde.

Die kritischen Stimmen waren leise

Zwar gab es in der Basler Chemiebranche kritische Stimmen gegenüber Nazideutschland. Diese Stimmen blieben jedoch eher leise. Verbreiteter war die Meinung, die Wirtschaft habe sich gegenüber politischen Themen «absolut beteiligungslos» zu verhalten. Andere zeigten sogar Verständnis für die zunehmend totalitären und gewalttätigen Vorgänge im Nachbarsland. So kommentierte Geigys Verwaltungsrat Carl Koechlin in einem Brief von 1933 die zunehmenden Übergriffe auf Juden in Deutschland wie folgt: «Man muss bei der Beurteilung dieser Seite nicht übersehen, [...] dass die jüdischen Rechtsanwälte und Mediziner in erschreckender Weise zahlenmässig die Oberhand gewonnen haben [...].»

Basler Farbstoff auf Hakenkreuzfahnen

Wenn es ein Produkt gibt, das stellvertretend für die Verstrickungen der Basler Chemie mit NS-Deutschland steht, dann ist es der Farbstoff «Polarrot», dessen Geschichte kurz nach der Machtergreifung Hitlers begann. Damals erhielt Geigy Zugang zu einem Markt, der gerade so richtig im Aufwind war: zum deutschen Farbstoffmarkt für Uniformen und Parteiausrüstung. Eines der Produkte, welche Geigy den Nazis verkaufte, war der Farbstoff «Polarrot». Er wurde in den Werken der Chemiefirma in Grenzach hergestellt, wodurch er das Label *made in Germany* erhielt, und anschliessend nach Bonn transportiert. Der Farbstoff wurde zum Einfärben der Hakenkreuzfahnen verwendet, die bald im ganzen Land zu sehen waren. Ein gutes Geschäft – und ein bewusst eingegangener Deal. Denn wie eine interne Notiz belegt, wusste man auf der Basler Chefetage von Geigy sehr genau Bescheid darüber, dass mit der Farbe «zweifelsohne in der Hauptsache die Hitlerfahne» gefärbt wurde.

Dass ein Basler Farbstoff auf der Hakenkreuzfahne landete, entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Führte 1933 doch das Aufhängen ebendieser Fahne am Badischen Bahnhof zu regelrechten Tumulten. Aufgebrachte Antifaschisten gerieten beim Versuch, die Fahne vom Bahnhofsturm zu reissen, in eine handfeste Auseinandersetzung mit der Polizei. Ob sie gewusst haben, woher das Rot der Fahne stammte?

Im Farbstoff «Polarrot» konzentriert sich ein Stück Basler Stadt- und Wirtschaftsgeschichte in all seiner Ambivalenz und Tragik. Im unscheinbaren Produkt sind wirtschaftliches Kalkül und Profitstreben untrennbar mit dem Symbol eines mörderischen Regimes vermischt. Damit wirkt das rote Pulver wie ein Vergrösserungsglas, durch das die wirtschaftlichen Strukturen jener Zeit sichtbar werden. Es sind Strukturen, die uns auch heute nicht völlig fremd sind. Das sollte zu denken geben. ■

In seinem Roman «Polarrot» nimmt der Basler Schriftsteller Patrick Tschan anhand einer fiktiven Geschichte die Verstrickungen der Basler Chemie mit dem nationalsozialistischen Deutschland in den Blick. Der Roman begleitet den Titelhelden Jack Breiter, dessen Leben durch den Verkauf des Farbstoffs Polarrot an das deutsche Regime eine Wende nimmt. Ein spannendes und gut recherchiertes Buch.

Patrick Tschan: **Polarrot**
Braumüller Verlag, Wien 2012
ISBN 978-3-99200-069-2

Quellen

Georg Kreis, Beat von Wartburg (Hg.): Chemie und Pharma in Basel, Basel 2016
Patrick Moser: Die Basler Chemie und der Nationalsozialismus, in: Grenzfälle. Basel 1933–1945, Basel 2020, S. 93–99
Lukas Straumann, Daniel Wildmann: Schweizer Chemieunternehmen im «Dritten Reich», Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg 7, Zürich 2001